

Grußwort
von Herrn Landtagspräsident Wolf
beim Kongress „Kommune macht Schule“
am 28. März 2014 in Stuttgart

Es gilt das gesprochene Wort!

Die „Didacta“ ist heute auch eine kleine „CMT“. Wie bei der touristischen Leitmesse gibt es den Trend: „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“ Um vorbildliche Schulen zu sehen, muss niemand mehr nach Finnland oder Kanada reisen. Wir können in Baden-Württemberg hervorragend „School-Seeing“ machen!

Das verdanken wir – neben passionierten, dynamischen Schulleitern und ebensolchen Lehrerkollegien – ganz wesentlich unseren Kommunen. Aus Schulträgern sind Schulgestalter geworden!

Vorbei die Zeiten, als die bildungspolitischen „Highlights“ in den Sitzungssälen der Rathäuser und Landratsämter, abgesehen von gelegentlichen Baubeschlüssen, aus den jährlichen Schulbuchbestellungen bestanden. In-

zwischen gehören Bildung und Betreuung zu den Paradedisziplinen der lokalen und regionalen Standortentwicklung! Und: des Stadt und Landkreismarketings!

Kommunalpolitisch Verantwortliche, Schulen, Eltern, Schulämter, im Idealfall plus die örtliche Wirtschaft finden – neudeutsch gesprochen – „proaktiv“ maßgeschneiderte Lösungen. Wie angedeutet: mit – buchstäblich – „mustergültigen“ Erfolgen! Aber Schulträger brauchen Planungssicherheit, Kalkulierbarkeit und Perspektive.

Ihre Mitglieder, liebe Frau Präsidentin Bosch, meine Herren Präsidenten Kehle und Walter, stellen Ihren Impetus, Ihr Selbstverständnis und Ihre erfolgreichen Ansätze hier auf der „Didacta“ mit höchster Berechtigung ins große, hell erleuchtende Schaufenster. Sie, Herr

Professor Fthenakis, haben das gerade fachlich-wissenschaftlich gewürdigt. Ich kann den baden-württembergischen Kommunen dieselbe Anerkennung naturgemäß nur schlichter, aber immerhin auf Schwäbisch zollen: durch ein ausdrückliches „Chapeau!“

Andersherum betrachtet, bietet dieser Kongress Gelegenheit, unsere schulpolitische „Navigationssoftware“ abzugleichen und gegenseitig „upzudaten“. Kommunen und Landespolitik müssen – speziell wo es um Bildung geht – in des Begriffes umfassender Bedeutung ein „lernendes System“ sein. Wechselweise lernend! Also: mit dem Durchfluss von Erkenntnissen in beiden Richtungen! Dabei wünsche ich mir, dass wir vorrangig über Qualität, und weniger über Strukturen diskutieren.

Kommunale Erfahrungen stören nicht. Nein, sie befruchten die Arbeit auf Landesebene, weil sie ständig neue praktische Befunde hervorbringen! Bedenken wir einfach, wer bei „PISA“ und anderen Vergleichsstudien besonders gut abschneidet. Antwort: Die Staaten, die Bildung auf lokaler Ebene organisieren!

Die baden-württembergischen Kommunen helfen maßgeblich unter veränderten ökonomischen und demografischen Bedingungen, eine substanzielle landespolitische Er rungenschaft der letzten sechs Jahrzehnte zu erhalten. Nämlich: Der Wohnort – wenn so will: die geografische Herkunft – entscheidet bei uns nicht über die Bildungschancen eines Kindes! Das war ein Kernstück der „inneren Einheit“ Baden-Württembergs, die nach unserer Landesgründung 1952 von allen politi-

schen Kräften gezielt herbeigeführt worden ist.

Der Respekt vor den Kommunen als „Schulträgern 2.0“ verbietet es, sie politisch zu vereinnahmen. Aber ich denke, man darf dennoch betonen: Die Entwicklung unserer „Schullandschaft“ – hier passt das Wort wirklich – ist kein Argument gegen den Bildungsföderalismus. Im Gegenteil!

Die „Föderalismusreform I“ hat Bildung deziert zu einer Bewährungsprobe für uns in den Ländern und für die gesamte Länderebene gemacht. Das bedeutet einerseits Wettbewerb statt Nivellierung. Andererseits müssen die Bildungswege zwischen Nordsee und Alpen in unserem Mobilitätszeitalter problemlos kompatibel sein. Erwartet werden

verständlicherweise die „Spaltmaße“ eines Porsche, Audi oder Mercedes!

Leider sind die Ergebnisse noch suboptimal. Manchmal scheint es sogar, der föderale Ehrgeiz sei erlahmt. Beispiel: „Bildungsstandards“, wo man – mental – möglicherweise schon mal konsequenter war.

Herausgefordert ist – fraglos – das politische Wollen. Stichwort: „Koordination“; Stichwort: „Kultusministerkonferenz“. Aber wie so oft im Leben: Zum Wollen muss das Können – die Potenz, die finanzielle Leistungsfähigkeit – kommen. Und da schleppen wir Deutsche im internationalen Vergleich „halt“ eine belastende Divergenz mit uns herum. Die Divergenz, dass uns Ländern zwar die Kompetenz für das Bildungswesen überlassen ist, dass

wir aber praktisch keine Autonomie über die Einnahmeseite unserer Haushalte haben.

Dieses – in Anführungszeichen – „Handicap“ lässt sich natürlich unter vernünftigen Menschen relativieren. Wie? Indem der Bund, indem die Länder insgesamt und indem die einzelnen Länder bewusst von unten nach oben denken. Beginnend bei den Kindern, den Schulen und den Kommunen!

Den Kommunen zu vertrauen, ist stets ein Erfolgsrezept. Das bestätigen die baden-württembergischen Gemeinden, Städte und Landkreise als „Schulgester“. Speziell in diesem Sinn wünsche ich uns bestes Gelingen beim Abgleich unserer bildungspolitischen „Navis“. Man schreitet leichter voran, wenn man weiß, dass die Richtung stimmt!